



## IKT – WORKING PAPERS

### Herwarth Waldens Wiener „Connections“ und die Gründung des *Sturm*<sup>i</sup>

*Gertraud Marinelli-König (Wien)*

## **Inhaltsüberblick**

<b>I. Herwarth Walden, der „Zeitungsmensch“ .....</b>	<b>4</b>
<b>II. Herwarth Walden, der „Musikmensch“ .....</b>	<b>12</b>
<b>III. Herwarth Walden, der „Kunstmensch“ .....</b>	<b>15</b>
<b>IV. Schlussfolgerung .....</b>	<b>18</b>

2011 war nicht nur des 70. Todestages von HERWARTH WALDEN zu gedenken, sondern auch des 75. Todestages von KARL KRAUS. Dazu in einer Radiosendung:

Kraus (..) war erfüllt vom Glauben an die Unsterblichkeit seiner Lebensleistung: Wenn das Aktuelle seiner Polemiken endlich in Vergessenheit geraten sein würde, wenn sich nicht mehr die Bilder der lebenden Objekte seiner Polemiken vor den Augen des Lesers drängen würden – des angeblich korrupten Kritikers Hermann Bahr, des erpresserischen Zeitungsherausgebers Imre Békessy und des Wiener Polizeipräsidenten Johann Schober, der für das Massaker vom 15. Juli 1927 verantwortlich war – dann, und erst dann, wäre endlich der Weg offen für ein wahres Sprachverständnis seiner Texte. Dabei setzte er auf jene Altersgruppe, die ihm bei seinen 700 öffentlichen Vorlesungen zugejubelt hatte: Die Jungen würden leichter zu ihm finden.<sup>1</sup>

Tatsächlich blieben Person und Werk von Karl Kraus nach seinem Tod, 1936, im Gedächtnis und in der Forschung präsent<sup>2</sup>. Der deutschsprachige *Wikipedia*-Eintrag<sup>3</sup> zu seiner Person umfasst 24 Seiten, zusätzlich Extraeinträgen zur *Fackel*, einer von ihm über dreißig Jahre (1899–1936), bis zu seinem Tod, herausgegebenen *satirischen Zeitschrift*, und zu seinem monumentalen, als Reaktion auf den Ersten Weltkrieg entstandenen Antikriegsstück *Die letzten Tage der Menschheit* (1915-1922). Der *Wikipedia*-Eintrag<sup>4</sup> zu Herwarth Walden umfasst vier Seiten.

In der weltberühmten Gemäldesammlung Albertina in Wien lief vom 4.2. – 29.5.2011 die Ausstellung „Der blaue Reiter“. Im Ausstellungskatalog wird Herwarth Walden genannt. Dieser habe, als „Meister im Herstellen von Öffentlichkeit für die Kunst der Stunde“<sup>5</sup> den

---

<sup>1</sup> Alfred Pfabigan, Das dritte Leben des Karl Kraus. Dem Sprachmoralisten zum 75. Todestag. Artikel auf der Internetplattform des Bildungssenders des Österreichischen Rundfunks vom 31. 5. 2011 (<http://oe1.orf.at/artikel/27811> [S. 2] (Zugriffsdatum: 14.6.2011).

<sup>2</sup> An der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie (ICLTT), wo auch eine kommentierte *Fackel*-online-Version verfügbar ist, bildet die Karl Kraus-Forschung einen Forschungsschwerpunkt (FACKELLEX). Vgl. z. B. auch: Natalija Bakši, Der Untergang der Monarchie als Untergang der Sprache anhand *Die letzten Tage der Menschheit* von Karl Kraus, in: Efim I. Pivovarov (Hg.), *Mechanizmy vlasti / Mechanismen der Macht. Transformationen der politischen Kultur in Russland und Österreich-Ungarn um 1900*, Beiträge zur Internationalen Konferenz, Moskau, den 15. – 18. Mai 2007, Moskau: Verlag der RGGU, 2009, S. 294–303.

<sup>3</sup> Karl Kraus – Wikipedia ([http://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Kraus](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Kraus)) (Zugriffsdatum: 07.09.2011).

<sup>4</sup> Herwarth Walden – Wikipedia ([http://de.wikipedia.org/wiki/Herwarth\\_Walden](http://de.wikipedia.org/wiki/Herwarth_Walden)) (Zugriffsdatum: 07.09.2011).

<sup>5</sup> In der Ausstellung wurden Werke folgender Künstler gezeigt: Albrecht Bloch; Heinrich Campendonk; Robert Delaunay; Alexej Jawlensky; Eugen von Kähler; Wassily Kandinsky; Paul Klee; Alfred Kubin; Else Lasker-Schüler; August Macke; Franz Marc; Gabriele Münter; Alexander Sacharoff; Eduard und Elsa Schiemann; Marianne von Werefkin. Siehe: Helmut

Künstlern<sup>6</sup> des „blauen Reiters“ durch die Übernahme der Ausstellung, mit welcher sie in München an die Öffentlichkeit getreten waren, in seine neue Galerie in Berlin 1912 entscheidend die Zukunft gesichert. Denn der *Sturm* sei die tonangebende Zeitschrift der internationalen Avantgarde gewesen, die Berliner Galerie gleichen Namens, das „Unternehmen *Sturm*“, habe zudem rege Vortragstätigkeit, Dichterlesungen, musikalische Abende, Buchladen, Postkartenproduktion, Verlag und eine Privatsammlung umfasst.<sup>7</sup>

Er war ein „Pionier“ des „Kunstbetriebs“ und schuf das Grundmuster für die Strategien, mit denen bis heute „Kunstwerke auf den Weg in die Öffentlichkeit geschickt werden.“<sup>8</sup>

Dass die „Unternehmung *Sturm*“ in ihren Anfängen ein schwieriges Unterfangen war geht aus dem Briefwechsel zwischen Karl Kraus und Herwarth Walden nur allzu deutlich hervor. Die Entstehungsgeschichte der Zeitschrift *Der Sturm* (1910-1932) ist zu einem erheblichen Teil der professionellen, psychologischen und vor allem materiellen Unterstützung von Karl Kraus zu verdanken.

## I. Herwarth Walden, der „Zeitungsmensch“

Als eine der wissenschaftlich fundiertesten Publikationen über Herwarth Walden kann die kritische Ausgabe des Briefwechsels mit dem Wiener Schriftsteller und Journalisten Karl Kraus, welchen George C. Avery (1927-2004) besorgte, geltend gemacht werden. *Feinde in Scharen. Ein wahres Vergnügen dazusein*<sup>9</sup> umfasst die Edition der Korrespondenz aus der Zeit von 1909-1912.

Die Begegnung zwischen Herwarth Walden und Karl Kraus erfolgte im Juni 1909 in Wien.<sup>10</sup> Walden hatte am 1. April 1909 die Schriftleitung der Berliner Halbmonatsrevue *Das Theater*

---

Friedel, Annegret Hoberg, „Der blaue Reiter“. Aquarelle, Zeichnungen und Druckgraphik aus dem Lenbachhaus. Ein Tanz in Farben, Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau, München: Hirmer Verlag 2010 (Ausstellungskatalog).

<sup>6</sup> Werner Hoffmann, Nach den Stürmen: DER STURM, in: Ausstellungskatalog *Der Sturm (...) im Berlin der zehner Jahre*, hrsg. von Barbara Alms und Wiebke Steinmetz, Städtische Galerie Delmenhorst Haus Coburg 2000, Bremen 2000, S. 8, zitiert nach: Karin Althaus, „Die Malerei allein genügt nicht.“ Druckgraphik, Klischees und Künstlerbücher des „Blauen Reiter“, in: Friedel / Hoberg, „Der blaue Reiter“, S. 35.

<sup>7</sup> Ebenda.

<sup>8</sup> Hoffmann, Nach den Stürmen: DER STURM, zitiert nach: Althaus, „Die Malerei allein genügt nicht.“ S. 35.

<sup>9</sup> Georg C. Avery, *Feinde in Scharen. Ein wahres Vergnügen dazusein*. Karl Kraus – Herwarth Walden: Briefwechsel 1909–1912. Göttingen: Wallenstein Verlag 2007.

<sup>10</sup> Avery, *Feinde in Scharen*. Nachwort, S. 615.

übernommen und drei Monate vor Erscheinen der regulären ersten Nummer ein *Sonderheft* der Öffentlichkeit vorgestellt. Er reiste nach Wien, wohl um Mitarbeiter zu gewinnen. Der Kontakt kam über den Wiener Schriftsteller PETER ALTENBERG, welcher an den von Walden redigierten Zeitschriften *Das Magazin* und *Morgen* mitgearbeitet hatte, zustande. Er traf Karl Kraus und Adolf Loos in Altenbergs Stammlokal „Löwenbräu.“ Karl Kraus habe Walden seinen neuesten Aphorismen-Band *Sprüche und Widersprüche* und die neueste Nummer der *Fackel* zum Geschenk gemacht. Wie es sich zeigen sollte, bestand das Interesse von Kraus darin, in Deutschland seine *Fackel* zu verbreiten.

Gleich zu Beginn des Briefwechsels, der sich im Anschluss an das Wiener Treffen zwischen Kraus und Walden entspann, stand ein Schwindel, welcher die *Fackel* betraf, und den aufzudecken Herwarth Walden die Möglichkeit hatte. Paul Barchan (\*1876)<sup>11</sup> hatte Walden 1908 eine Übersetzung der Prosaskizze *Nacht* von Anton Čechov für das *Neue Magazin für Kunst, Literatur und Kultur* angeboten; Walden lehnte den Druck jedoch ab, da bereits 1904 eine anonyme Übersetzung dieses Textes in dieser Zeitschrift, damals redigiert von René Schickele, erschienen war. Daraufhin hatte Barchan versucht, diese Übersetzung bei Karl Kraus unterzubringen.<sup>12</sup> Nachdem sich Kraus und Walden diesbezüglich kurzgeschlossen hatten, erhielt der Übersetzer ein entsprechendes Schreiben von Karl Kraus; das bereits übersandte Honorar sei unverzüglich zurückzuzahlen.<sup>13</sup>

Ebenfalls zu Beginn ihrer Korrespondenz gesteht Herwarth Walden dem bekannten Wiener Journalisten, verbunden mit einer Einladung nach Berlin und der Bitte um Beiträge für die von ihm herausgegebene Zeitschrift *Theater*, seine Wertschätzung.

Ich halte sie nun definitiv für den besten deutschen Schriftsteller. Weil Sie aus einem dichterischen Vermögen heraus gestalten. Mit metaphysischem Intellektualismus.

Sie müssen nicht glauben, daß ich mit derartigen Anwürfen um mich schmeiße. Ich tat es diesmal nur dreimal. Einmal an Heinrich Mann, der die künstlerischsten Romane schuf. Das zweite Mal an Else Lasker-Schüler, dem größten Lyriker. (Daß ich sie nachher heiratete ändert

---

<sup>11</sup> Ders., *Feinde in Scharen*. Personenregister, S. 637.

<sup>12</sup> Ders., *Feinde in Scharen*. Anmerkungen, S. 421.

<sup>13</sup> Ders., *Feinde in Scharen*. Briefe und Dokumente, S. 13. (5. Karl Kraus an Herwarth Walden. 25. Juni [19]09).

an der Tatsache nichts.) Und das dritte Mal dachte ich es sogar nur: daß Rudolf Blümner<sup>14</sup> der sensibelste, intensivste Genießer ist.<sup>15</sup>

Um sich vorzustellen informiert Walden seinen Wiener Adressaten darüber, wie es ihm bisher als Herausgeber von Zeitschriften ergangen sei.<sup>16</sup>

Ich will Ihnen nur noch kurz einige Daten geben, für den Fall, daß Sie sie brauchen. Ich habe überhaupt – außer dem „Theater“ – nur drei Zeitschriften gehabt: „Das Magazin“, der „Morgen“, „Der neue Weg“. Vom „Magazin“ – damals Monatsschrift – redigierte ich nur drei Nummern. Dann erklärte mir der Verleger – ein Buchdrucker – dass ich ihm zu „modern“ sei. Ich war damals noch so naiv, so idiotisch, ohne schriftliche Kontrakte abzuschließen, konnte mich also nicht wehren. Der Prozeß gegen den Verleger war ein Unikum. Ich verlor ihn, weil mein Zeuge, mein Sekretär, ein – Ungar war, der seit zehn Jahren deutsch sprach und in Deutschland lebte. Das Gericht hielt es aber für denkbar, dass dieser Zeuge den „Sinn“ der Verhandlungen nicht verstanden hätte. Zeit: Januar bis März 1908. Am 15. September 1908 wurde mir die Redaktion des „Morgen“ angeboten. Herr Karl Schnitzler<sup>17</sup> war am 14. September wegen eines Vertrauensbruchs in seiner Tätigkeit als Geschäftsführer des Morgenverlags entlassen. Ich nahm diesen Redakteursposten – ohne Geschäftsführertätigkeit – an. Der „Morgen“ wurde am 25. Dezember bekanntlich an die „Neue Revue“ verkauft – nicht wegen meiner „Modernität“. Nun: Sie haben doch den „Kollegen“ Schnitzler selbst genossen.

Anfang Januar 1909 wurde mir der „Neue Weg“ übertragen. Die Affäre kennen Sie ja. Und am 1. April „das Theater“.

Und den „Verein für Kunst“ habe ich vor 5 Jahren gegründet. Ich halte es für überflüssig, über dessen künstlerische Bedeutung ein Wort zu verlieren, wenn man weiß, was er geboten hat. Es gibt auch genügend „Dokumente“ für die Einzigkeit dieses – Vereins. Materiell hat mich der „V. f. K.“ zu Grunde gerichtet. Erst im letzten Jahr konnte ich wieder etwas atmen. Ich hatte allein die materielle Verantwortung. Überlegen Sie sich bitte, wer zu Mombert, Rilke, Scheebert z. B. Billets kauft.<sup>18</sup> Schließlich ist das ja absolut meine Privatsache. (...). Ich habe

---

<sup>14</sup> Rudolf Blümner (1873–1945) war Schauspieler, Rezitator, Lyriker und Essayist. Er war mit Walden eng befreundet und hatte in allen von Letzterem herausgegebenen Zeitschriften mitgearbeitet. Für den *Sturm* verfasste er z. B. zwischen 1920–1932 über 60 Glossen, Rezensionen, polemische Essays und theoretische Schriften. Von Blümner ist im Briefwechsel oft die Rede. Vgl. Avery, Feinde in Scharen. Anmerkungen, S. 639 sowie den *Wikipedia*-Eintrag zu Rudolf Blümner ([http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf\\_Blümner](http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Blümner)) (Zugriffsdatum: 13.9.2011).

<sup>15</sup> Avery, Feinde in Scharen. Briefe und Dokumente, S. 15 (8. Herwarth Walden an Karl Kraus. Berlin-Halensee 2. Juli 1909).

<sup>16</sup> In der Erstausgabe der Biographie über Else Lasker-Schüler von Sigrid Bauschinger ist die Chronologie und Aufzählung der von Walden redigierten Zeitschriften nicht korrekt angeführt. Vgl. Sigrid Bauschinger, Else Lasker-Schüler. Ihr Werk und ihre Zeit, Heidelberg: Lotha Striehm Verlag 1980, S. 87.

<sup>17</sup> Über die Person von Karl Schnitzler konnte der Herausgeber des Briefwechsels keine Daten ermitteln. Es handelt sich wohl um Karl Schnitzler (1895–1981), einem Sohn des Bruders des Schriftstellers Arthur Schnitzler, Julius Schnitzler. S. Stammbaum der Familie Schnitzler, in: Peter Michael Braunwarth u. a. (Hg.), Arthur Schnitzler. Tagebuch, Teil: 1931. Gesamtverzeichnis 1879–1931, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2000, S. 590–591.

<sup>18</sup> Im Verhör von Herwarth Walden durch den NKVD vom 9. April 1941 steht im Protokoll, dass im „Verein für Kunst“ Arthur Schnitzler und Gustav Mahler aufgetreten seien. Vgl. Vladimir Koljazin, „Vernite mne svobodu“. Dejatelnyj literaturny i iskusstva Rossii i Germanii – žertvy stalinskogo terrora. Materialnyj sbornik dokumentov iz archivov byvshego KGB [„Geben Sie mir die Freiheit zurück“. Literatur- und Kunstschaffende aus Russland und Deutschland als Opfer des stalinistischen Terrors. Materialband mit Dokumenten aus den Archiven des ehemaligen KGB], Moskau: Medium 1997, S. 261. Im Tagebuch von Arthur Schnitzler kommt der Name Walden nicht vor.

unterdessen meinen – sagen wir: Lebensunterhalt durch Klavierstunden verdient. Was auch eine sympathische Beschäftigung ist. (...).<sup>19</sup>

Bei der im Brief erwähnten „Affäre“ geht es um die unbegründete Entlassung Waldens als Redakteur der Zeitschrift *Der neue Weg* der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger während – nach heutigen Usancen würde man sagen – der „Probezeit“. Es formierte sich Protest gegen dieses Vorgehen. Dem Briefwechsel ist ein Facsimile dieses Protestes beigegeben.<sup>20</sup> Folgende Wiener Schriftsteller scheinen auf: Peter Altenberg; Hermann Bahr; Felix Salten; Bernard Scharlitt; Franz Servaes.

Zwei dieser Statements seien hier angeführt: Das erste stammt von Peter Altenberg<sup>21</sup> und charakterisiert den Betroffenen folgendermaßen:

Ich halte Herrn Herwarth Walden für einen a u s g e m a c h t e n I d e a l i s t e n, in jeglicher Beziehung. Er ist ein wirklicher (sic) feiner und dabei edel-naiver Mensch, nicht gewappnet, in keiner Beziehung, diesem Lindwurm L e b e n gegenüber. Er hält das Dasein noch immer für eine einfache schöne künstlerische Angelegenheit - - - hat noch nicht die Entdeckung gemacht, daß es eine h e i m t ü c k i s c h e F a l l g r u b e sei, in die die wehrlosen reinen Seelen vor allem hineinstürzen!

Der „Kaffeehausdichter“ Peter Altenberg, – seine Pappmachée-Figur sitzt auch heute noch im Wiener Café Central in der Herrengasse –, der vom Schicksal durch seinen Hang zum Alkoholismus und seinen Lolita-Komplex geschlagen war, ist im Briefwechsel zwischen Walden und Karl Kraus Gegenstand der Besorgnis. Kraus war mit Altenberg eng befreundet und unterstützte ihn; er hielt auch 1919 seine Grabrede.<sup>22</sup>

Das zweite Statement zielt gegen die Bühnengewerkschaftsvorsitzenden und stammt von Bernard Scharlitt, der damals wohl schon mit der Übersetzung und Vorbereitung der

---

<sup>19</sup> Avery, Feinde in Scharen. Briefe und Dokumente, S. 20f. (14. Herwarth Walden an Karl Kraus. Berlin-Halensee 8. Juli 1909).

<sup>20</sup> „Der neue Weg“ der Bühnen-Genossenschaft. Ein Protest, 27 Seiten.

<sup>21</sup> Ebenda, S. 3.

<sup>22</sup> Vgl. Avery, Feinde in Scharen. Personenregister, S. 637.

Herausgabe der Briefe von Frédéric Chopin beschäftigt war, die 1911 erschienen.<sup>23</sup> Er ist heute vergessen.<sup>24</sup>

Die Affäre Walden beweist nur von neuem, daß der Unterdrückte immer der brutalste Unterdrücker wird, sobald sich ihm hierzu nur die Gelegenheit bietet. Während sie über die Brutalität der Theaterunternehmer Zeter und Mordio schreien, üben die Herren Mimen in dem Augenblicke, wo sie sich selber als „Unternehmer“ fühlen, die Bosheit, die sie bei ihren Unterdrückern verdammen, in verstärktem Maße aus.

Wer Herwarth Walden kennt, weiß, daß er stets nur „reines Feuer vom Altar zu bringen“ bestrebt war, daß sein Panier immer nur die *W a h r h e i t* gewesen! Eines mögen sich die Herren aber merken: die Publizistik hat ein gutes Gedächtnis! Sie wird die Affäre *W a l d e n* nicht vergessen und sie immer wieder in Erinnerung bringen, so oft die Mimenwelt das Klagelied von der „Unterdrückung“ anstimmt!<sup>25</sup>

Dem Hinausschmiss bei dem Gewerkschaftsorgan folgte im Jänner 1910 eine fristlose Entlassung als Schriftleiter des *Theater* wegen der Zensur eines Artikels und seiner Beschwerde, dass die Trennung zwischen Redaktion und Anzeigen zu wenig kenntlich gemacht werde.<sup>26</sup> In der jeweiligen Causa folgten Prozesse und der Entschluss, eine eigene Zeitschrift zu gründen, wenn auch das Startkapital komplett fehlte. Die Zeitschrift sollte ursprünglich *Die Stadt* heißen<sup>27</sup>, nach einer Reihe weiterer Erwägungen *Der Komet* – ein entsprechendes Briefpapier war bereits gedruckt. Doch es ergab sich ein Problem:

Nun das schlimmste: Indessen ist hier ein Saublatt herausgegeben, das heißt: „Der Komet“! Dadurch ist für mich die Beibehaltung des Namens unmöglich. Man kann mich gerichtlich zur Änderung des Namens zwingen. Die Zeitschrift heißt nun „Der Sturm“. Finden Sie das gut? (...).<sup>28</sup>

---

<sup>23</sup> Vgl. Bernard Scharlitt, Frédéric Chopin. Gesammelte Briefe zum erstenmal hrsg. und getreu ins Deutsche übertragen, Leipzig: Breitkopf & Härtel 1911. (Das Werk steht als Volltext im Netz). Ders., Chopin, Leipzig: Breitkopf & Härtel 1919.

<sup>24</sup> Bernard Scharlitt (\*1877) scheint in einschlägigen biografischen Lexika nicht auf. Der Name ist ein Pseudonym und steht für Karl Litthardt, Journalist und Stückeschreiber, Korrespondent der *Neuen Freien Presse* in Warschau. Er übersetzte das Werk der polnischen Erfolgsschriftstellerin Gabriela Zapolska (1857–1921), welches als Vorlage des Librettos für die Operette *Der Zarenwitsch* (1927) von Franz Lehár diente. (Ich verdanke diese Informationen Frau Eva-Maria Hüttl-Hubert von der Österreichischen Nationalbibliothek.) Das Geburtsjahr ist aus dem Titel zu den digitalisierten Chopin-Briefen (s. o.) entnommen.

<sup>25</sup> „Der neue Weg“ der Bühnen-Genossenschaft. Ein Protest, S. 20f.

<sup>26</sup> Avery, Feinde in Scharen. Nachwort, S. 621. (In den Verhörprotokollen durch den NKVD gibt Herwarth Walden über diese Vorkommnisse Auskunft, auch über die Gründung des *Sturm*, jedoch wird Karl Kraus als anfänglicher Unterstützer des Unternehmens nicht genannt. Vgl. Koljazin, „Vernite mne svobodu“, S. 261.)

<sup>27</sup> Ebenda, Nachwort, S. 621.

<sup>28</sup> Ebenda. Briefe und Dokumente, S. 164 (233. Herwarth Walden an Karl Kraus. Berlin-Halensee, 23. Februar 1910).



Kraus antwortet mit einem kryptischen Telegramm.<sup>29</sup>

fraget heinemann sie hatten laengst annonziert listige benuetzung offenkundig arges wiener  
blatt hiess sturm besser flamme feuer pol strasse stadt sendet glocke = herzlichst +

Der Herausgeber des Briefwechsels erweist sich in der Dechiffrierung dieses Telegramms als ein wahrer Meister.<sup>30</sup> *fraget Heinemann*] meine, es solle Hugo Heinemann, ein literarisch interessierter Jurist, gefragt werden, ob gegen den *Kometen* gerichtlich zu verfügen sei. *hatten laengst annonziert*] beziehe sich auf eine Polemik gegen Herwarth Walden in der *Schaubühne* mit einer Anspielung auf die angekündigte Zeitschriftengründung: „Nacht ist es rings. Aber am Firmament der Kultur erscheint ein neuer Komet, der, ein alter Bekannter, Herwarth Walden heißt und einen Schweif rechtens krepierter Journale hinter sich herzieht.“

Im letzten Brief auf einem *Komet*-Briefpapier an Karl Kraus vom 1. März 1910 wird die postalische Übersendung der Nummer 1 des *Sturm* angekündigt.<sup>31</sup> Georg C. Avery schreibt dazu in seinem Nachwort<sup>32</sup>:

Das Debüt des „Sturm“ stand ganz im Zeichen von Kraus und Loos: Kraus’ „Die Operette“ als erster Beitrag sowie die inhaltliche Revidierung des von Walden entworfenen Einleitungstextes, „Zwei Worte“. Den letzten Beitrag der Nummer, „Erklärung“, eine Solidaritätsbekundung von elf Mitarbeitern des „Theater“ gegen Waldens Verleger, hatte Kraus bereits in F[ackel] 294/295 v. 4.2.1910 gebracht, ergänzt mit einem eigenen Text unter dem Titel „Aufklärung und Erklärung“. Am Abend des 3.3.1910 las Adolf Loos im VfK [Verein für Kunst] „Ornament und Verbrechen“, angezeigt auf der letzten Seite von St.[„Sturm“] I.

Walden erbat sich von Kraus Texte, um sie im *Sturm* zu veröffentlichen. Man muss sich in Erinnerung rufen, dass die Fahnen noch per Post geschickt wurden, dass offene Fragen brieflich ausverhandelt werden mussten und es zu großem Termindruck kommen konnte. Es gibt einen Brief von Karl Kraus an Herwarth Walden, wo er geradezu „ausrastet“, weil sich Druckfehler eingeschlichen hatten<sup>33</sup>:

---

<sup>29</sup> Ebenda, S. 165 (234. Karl Kraus an Herwarth Walden (Telegramm)).

<sup>30</sup> Ebenda, Anmerkungen, S. 471.

<sup>31</sup> Ebenda, Briefe und Dokumente, S. 170. (245. Herwarth Walden an Karl Kraus. Berlin-Halensee, 1. März 1910).

<sup>32</sup> Ebenda, Nachwort, S. 621.

<sup>33</sup> Ebenda, Briefe und Dokumente, S. 187f. (270. Karl Kraus an Herwarth Walden. Donnerstag 24.3.[19]10).

(...). L. Fr. Da bei diesem verfluchten Maschinensatz, mit dem ein künstlerisches Blatt zu machen Wahnsinn ist, jede Zeile ganz neu gesetzt werden muß, in der ein Beistrich geändert wurde, so muß man die ganze Zeile lesen, die das Vieh von Setzer gemacht hat.

(...). Liebster Freund, Sie wissen, daß ich für Sie bin, für Ihre Kunst und Ihre Sache. Ich will Ihnen das beweisen, indem ich Ihnen hundert Manuscripte d. h. Fackel-Sachen einrichte, redigiere und schicke. Aber drucken dürfen Sie sie nicht! (...).

Ich sage Ihnen, daß die ganze deutsche Literatur Druckfehler vertragen kann – ich nicht. Ich halte es für das Problem der Probleme. Ich sage, wenn in einem Satz ein Druckfehler steht und er gibt doch einen Sinn, so war der Satz kein Gedanke. (Ein Aphorismus, den ich nächstens erscheinen lasse. Das Fundament eines Buches, das ich einmal über Schrift und Druck, über das Gefahrengebiet von Zufall und fremdem Intellekt schreiben werde und aus dem unbedingt eine Druckmethode hervorgehen wird, durch die der Autor zum Drucker wird.) (Unterstreichung: G. M.-K.). Sprechen Sie bitte mit niemand davon, sonst werden auch Leute von diesem Glauben angesteckt, die seiner nicht würdig sind. Aber die modernen Philister lachen einen aus. (...).

Wie der Herausgeber des Briefwechsels richtig bemerkt<sup>34</sup>, zeugt der Großteil der Briefe von chronischer Arbeitsüberlastung der beiden Korrespondierenden. Auch steckt Walden in einer finanziellen Notlage. Kraus enthält sich – trotz finanzieller Zuwendungen – direkter Einflussnahme auf den *Sturm*, was allerdings nicht bedeutet, dass er nicht dezidiert seine kritische, teils scharf formulierte Meinung zur Person mancher Kontribuenten und veröffentlichten Texten und einzelnen *Sturm*-Nummern kundtat.

Ich habe die sichere Empfindung, daß der „Sturm“ die beste moderne Revue wird, wenn er ein paar Mitarbeiter hinwegfegt. Der H. ist wohl im Grund kein übler Mensch, aber die fremden „modernen Meinungen“, denen er widerstandslos ausgesetzt ist, fressen ihn. Ohne die Verpflichtung zum Absynth wäre er ein Journalist im Jargon der anderen. Ich möchte geradezu sagen, daß Leute, die ohne Persönlichkeit sind, mir als Philister wertvoller scheinen. Die Schwerpunktlosen vertragen das Neue nicht. Herr Kurtz ist durch schlechtes Schreiben und historische Interessen ein wenig gebändigt. Aber ebenso wertlos. Sie haben genug wertvolle Mitarbeiter! (...).<sup>35</sup>

Dank für den Sturm, der sehr gut ist. Besonders schön diesmal Lasker-Schüler und das Porträt von Kokoschka. Auch manches in den Gedichten ist fein. Loos wäre ein Meisterstück ohne den Schluß: „Der Vorhang [...] genommen“. Es müßte mit: „– nicht gekommen“ enden. (...). Der Druckfehler Beschetipky statt Leschetitzky sollte Ihnen zu denken geben. Es sollte

---

<sup>34</sup> Ebenda, Nachwort, S. 625.

<sup>35</sup> Ebenda, Briefe und Dokumente, S. 192 (274. Karl Kraus an Herwarth Walden. 26. III. [1910]).

in der Literatur keine mildernden Umstände geben und nichts zu entschuldigen. Aber „Eberfeld“ ist ganz außerordentlich schön. Bitte sagen Sie das – Kokoschka.<sup>36</sup>

Im Briefwechsel wird auf diverse literarische Fehden eingegangen: vom „Trottelblatt“, gemeint ist Franz Pfemferts *Aktion*, welches zeitgleich mit dem *Sturm* ins Leben gerufen worden war, ist in einem Brief die Rede, von der Idiotie eines Herrn Brod. Über Else Lasker-Schüler schreibt Kraus an Walden:

Sie kündigt mir das Erscheinen ihres Gutachtens für Kerr an und schreibt dazu: aber wenns zum Krieg kommt, gehe ich mit meinen sämtlichen Elephanten zu Ihnen über... Ja, aber das ist doch schon der Krieg, was die Buben treiben! Die Elephanten kommen dann zu spät. Mehr konnten sich jene doch nicht verlangen. Unglaublich die Dehmel-Sache. Und der Herr Beradt! (...).<sup>37</sup>

Walden wird die Zurechtstutzerei seitens des Wiener Großjournalisten wohl nicht immer behagt haben. Er schreibt seltener und kürzer. Walden wird teilweise als Kraus-Epigone angesehen. Kraus distanziert sich zusehends vom *Sturm*. Die Korrespondenz zieht sich noch über das Jahr 1912 hin. Kraus schreibt, dass er die Verbreitung der *Fackel* in Deutschland einstelle.<sup>38</sup> Damit endet auch der Einsatz Waldens für den Fortgang des Berliner *Fackel*-Büros, worüber der Briefwechsel minutiöse Details enthält. Anfang Jänner 1913 teilt Walden Kraus mit, dass ihm die Finanzierung des *Sturm* so ziemlich gelungen sei.

Der vorletzte kurze Brief an Kraus lautet<sup>39</sup>:

Mein lieber Freund.

Eine Mitteilung und eine Bitte:

Meine Ehe mit Else Lasker-Schüler ist rechtskräftig geschieden.

Haben Sie noch das Kammergerichtsurteil in Sachen [„]Theater[“]? Wenn Sie es finden, wäre ich für umgehendste Rücksendung sehr dankbar.

---

<sup>36</sup> Ebenda, S. 264 (383. Karl Kraus an Herwarth Walden. (Postkarte) Poststempel: Bad Ischl [?] IX. 26. [19] 10). Bei „Eberfeld“ handelt es sich um einen Essay von Else Lasker-Schüler, verklärende Kindheits- und Jugenderinnerungen über ihre Geburtsstadt, vgl.: Bauschinger, Else Lasker-Schüler, S. 144, 226.

<sup>37</sup> Ebenda, S. 319 (489. Karl Kraus an Herwarth Walden. 9. Mai [1911]).

<sup>38</sup> Ebenda, S. 394f. (610. Karl Kraus an Herwarth Walden. [nach dem 3. Dezember 1911]; 611. Herwarth Walden an Karl Kraus. Berlin-Halensee 2. [?] Januar 1912).

<sup>39</sup> Ebenda, S. 415 (642. Herwarth Walden an Karl Kraus. Berlin W 9, 4. November 1912).

Herzlichst Ihr  
Herwarth Walden

Der letzte Brief Waldens ist an den Verlag „Die Fackel“ gerichtet.<sup>40</sup>

Berlin, den 25.10. [19]20

Mir sind leider meine Notizen aus dem Jahre 1910 zum Teil verloren gegangen. Ich sende Ihnen anbei einen Verrechnungsscheck über 1000,- (Mark Tausend) mit der Bitte um Empfangsbestätigung und um Mitteilung, ob Sie oder Herr Kraus mir Genaueres mitteilen können.

Hochachtungsvoll  
Herwarth Walden

Karl Kraus sollte bis auf weiteres die von ihm hochgeschätzte Dichterin Else Lasker-Schüler unterstützen, die dritte Hauptfigur in diesem Briefwechsel.

## II. Herwarth Walden, der „Musikmensch“

In den Augen von Karl Kraus verdient Walden als Komponist Aufmerksamkeit. Er wird auch in Wien aufgeführt.

(...) Akad. Verein hat einen Abend: < Unpopuläre Musik >: Unbekanntes von Hugo Wolf (3 oder 4 Sachen) und Walden versprochen. Man will an den Sänger Breuer (Mime) und an Frau Drill-Ordige herantreten, (dies inoffiziell!)<sup>41</sup>

Das Konzert fand am 27. April 1911 statt. Kraus konnte nicht hingehen. Walden an Kraus:

(...) Stand über das Konzert irgendetwas in Wiener Zeitungen? Waren gemeinsame Bekannte dort? Wie schade, daß Sie nicht hingehen konnten. (...). William Wauer hat für die Sommerspielzeit des Kleinen Theaters eine neue Pantomime von mir angenommen. Premiere wahrscheinlich 15. Juni. (...).<sup>42</sup>

Die Beziehung zwischen ARNOLD SCHÖNBERG und Herwarth Walden hat Klaus Wolfgang Niemöller in seinem Beitrag *Arnold Schönberg und Herwarth Walden. Berliner Begegnungen im Zeichen des Expressionismus* rekonstruiert.<sup>43</sup>

---

<sup>40</sup> Ebenda. (644. Herwarth Walden an Verlag „Die Fackel“, Berlin, den 25.10.[19]20).

<sup>41</sup> Ebenda, S. 294. (441. Karl Kraus an Herwarth Walden (Postkarte). Poststempel: Wien 4. II. [19] 11).

<sup>42</sup> Ebenda, S. 316. (484. Herwarth Walden an Karl Kraus. Berlin-Halensee 30. April 1911).

<sup>43</sup> Klaus Wolfgang Niemöller, Arnold Schönberg und Herwarth Walden. Berliner Begegnungen im Zeichen des Expressionismus, in: Julia Bundgardt, Maria Helfgott, Eike Rathgeber, Nikolaus Urbanek (Hg.), Wiener Musikgeschichte.

Im „Verein für Kunst“ wurde nicht nur neue Literatur vorgestellt, sondern auch neue Musik zur Aufführung gebracht. In der Saison 1906/07 gestaltete Richard Strauss einen Abend. Er war Mitbegründer der Zeitschrift *Morgen. Wochenschrift für deutsche Kultur*, bei welcher Walden 1908 als Redakteur tätig war. Im selben Jahr erschien ein von Walden herausgegebener Musikführer über Strauss.<sup>44</sup>

Walden hatte im Februar 1907 drei Abende mit Liederzyklen von GUSTAV MAHLER organisiert<sup>45</sup>, den er sehr schätzte. So schreibt er z. B. 1910 in einem Brief an Kraus, er würde gerne am 12. September in München sein, um Mahlers achte Symphonie zu hören.<sup>46</sup> Und in einem anderen Schreiben äußert er sich über die Besprechung seiner Pantomime *Die vier Toten der Fiametta* (nach Giovanni Boccaccio), die am 15. Juni 1911 im Kleinen Theater unter der Regie seines Direktors William Wauer aufgeführt worden war, in Alfred Kerrs Zeitschrift *Pan*, Kraus gegenüber, dass seine, Waldens, Musik, das stärkste sei, was seit der *siebten Symphonie* geschrieben worden sei.<sup>47</sup> Nach George C. Avery ist das Werk von Gustav Mahler gemeint.

Walden plante auch einen Schönberg-Abend im „Verein für Kunst“, wobei der Eingeladene diesen selbst gestalten sollte. Es gibt darüber einen Briefwechsel.<sup>48</sup> Der Schönberg-Abend kam nicht zustande.

Im September 1911 war Schönberg nach Berlin übersiedelt.<sup>49</sup> Adolf Loos, der am 25. November im Architektenhaus einen Vortrag halten sollte, hatte von Wien aus Schönberg eingeladen, den Vortrag zu besuchen, mit dem Hinweis: „Karten bei Walden.“<sup>50</sup> So kam es

---

Annäherungen – Analysen – Ausblicke, Festschrift für Hartmut Krones, Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag 2009, S. 415–427.

<sup>44</sup> Richard Strauss. Symphonien und Tondichtungen. Erläutert von G. Brecher, A. Han, W. Klätte, W. Mauke, A. Schattmann, H. Teibler, H. Walden, nebst einer Einleitung: Richard Strauss' Leben und Schaffen, hg. von Herwarth Walden (Schlesingers Musikbibliothek, Meisterführer Nr. 6), Berlin 1908, zitiert nach Niemöller, Arnold Schönberg und Herwarth Walden, S. 417.

<sup>45</sup> Ebenda.

<sup>46</sup> Avery, Feinde in Scharen. Briefe und Dokumente, S. 265 (386. Herwarth Walden an Karl Kraus. Berlin-Halensee 7. September [1910]).

<sup>47</sup> Ebenda, S. 342 (525. Herwarth Walden an Karl Kraus (Postkarte) Berlin-Halensee 12. [17.] Juli [1911]).

<sup>48</sup> Die Briefkarten befinden sich im *Sturm*-Archiv der Staatsbibliothek Berlin und werden im Beitrag: Niemöller, Arnold Schönberg und Herwarth Walden, publiziert.

<sup>49</sup> Ebenda, S. 419.

<sup>50</sup> Ebenda unter Verweis auf die Arnold Schoenberg-Collection in der Library of Congress, Washington.

zu einer Begegnung. Dabei lud Schönberg Walden zu seinen „10 Vorträgen über Aesthetik und Kompositionslehre“ ein, die er, beginnend am 20. November 1911, im Stern'schen Konservatorium hielt.<sup>51</sup> Das Verhältnis zwischen den Beiden war nicht ungetrübt, da im *Sturm* seinerzeit eine negative Konzertkritik über *Pelleas und Melisande*, aufgeführt am 31. Oktober 1910 unter Oskar Fried, erschienen war, gezeichnet mit „Trust“, dem Redaktionspseudonym von Walden.<sup>52</sup> Das sei wohl auch der Grund gewesen, wieso Schönberg es 1912 ablehnte, für die *Sturm*-Ausstellung des „blauen Reiters“ Bilder zur Verfügung zu stellen.

Herwarth Walden, dessen kompositorisches Oeuvre sich 1919 auf 23 Opera für Klavier und Gesang belief, werde im Eintrag in Riemans *Musik-Lexikon*, verfasst von Alfred Einstein, als „Vorkämpfer des Expressionismus, Begründer des *Sturm* (1910), Schriftsteller, expressionistischer Dichter und Komponist aharmonischer Musik“ bezeichnet.<sup>53</sup> So wie Schönberg damals auch war er ein weithin unbekannter Komponist. Die Aufführung seiner Pantomime *Fiametta* habe, so urteilt Klaus Wolfgang Niemöller, einen Skandal von quasi Schönberg'schem Ausmaß hervorgerufen.<sup>54</sup> Es waren 24 vernichtende Rezensionen erschienen, worauf sich im *Sturm* zur „Verteidigung“ der *Fiametta* gegen die Verhöhnung durch die Tagespresse Karl Adler, Salomon Friedländer, Else Lasker-Schüler und Alfred Döblin zu Wort meldeten, was im nachhinein erlaube, sich über das verschollene Stück ein Bild zu machen.<sup>55</sup>

### III. Herwarth Walden, der „Kunstmensch“

Die außerordentliche Bedeutung des aus Brünn gebürtigen Architekten ADOLF LOOS (1870-1933) für den *Sturm*, wurde von Robert Hodonyi in dessen Dissertation: *Herwarth Waldens Sturm und die Architektur*<sup>56</sup> herausgearbeitet. Herwarth Walden sah in Loos 1910 den einzigen

---

<sup>51</sup> Ebenda, S. 420.

<sup>52</sup> Ebenda, S. 421. Ebenfalls erschienen im *Sturm* Kritiken der Uraufführung von Schönbergs *Pierrot lunaire* (9. Oktober) und von Schönbergs Vortrag über Gustav Mahler.

<sup>53</sup> Zitiert nach Niemöller, Arnold Schönberg und Herwarth Walden, S. 415.

<sup>54</sup> Ebenda, S. 427.

<sup>55</sup> Ebenda. Verwiesen wird auf die Studie: Klaus Wolfgang Niemöller, Puppen, Masken und Pantomimen als Kunstfiguren im Musiktheater der Moderne. Zu Herwarth Waldens *Die vier Toten der Fiametta* (1911), in: R. Füllmann, J. Kreppel, O. Löding, J. Leiß, D. Haberland, U. Port (Hg.), Der Mensch als Konstrukt. Festschrift für Rudolf Drux zum 60. Geburtstag, Bielefeld: Aisthesis Verlag 2008, S. 45–59.

<sup>56</sup> Robert Hodonyi, Herwarth Waldens „Sturm“ und die Architektur. Eine Analyse zur Konvergenz der Künste in der Berliner Moderne (Moderne-Studien 6), Bielefeld: Aisthesis Verlag 2010. Im Folgenden wird auf den Beitrag: Robert

Architekten, der diese Berufsbezeichnung überhaupt verdiene. Das war zu der Zeit, als dieser am Michaelerplatz, d. h. direkt vor die Hofburg, sozusagen „vor die Nase des Kaisers“<sup>57</sup>, ein modernes Geschäfts- und Wohnhaus für die renommierte Wiener Schneiderfirma Goldmann & Salatsch hinbaute, das durch seine nicht verzierten Fenster, seine schmucklose Fassade einen Sturm der Entrüstung hervorrief. Walden habe in der Auseinandersetzung um das „Haus am Michaelerplatz“ (heute: „Looshaus“) den prinzipiellen Mechanismus einer repressiven Kulturpolitik und den prekären Status von moderner Kunst in der Gesellschaft gesehen<sup>58</sup> und Loos mit dem *Sturm* die Stange gehalten und ihn der deutschen Öffentlichkeit nähergebracht, zumal er ihn auch schon zu Vorträgen im „Verein für Kunst“ nach Berlin gebracht hatte.

Zwischen Kraus und Walden gibt es ein weiteres Bindeglied: OSKAR KOKOSCHKA (1886-1980). In seinen Memoiren *Mein Leben*<sup>59</sup> erinnert sich Kokoschka an seine Zeit mit Walden 1910.

Mit Hilfe einer Straßenkarte fand ich die Redaktion des Verlages von Herwarth Walden in Halensee. Ein Haus, das zwischen den erfolgreicherer Neubauten der Nachbarschaft wie eine Insel der Armut sich ausnahm. Ich war atemlos, als ich vor der Tür mit der Messingplakette VERLAG DER STURM stand. Nicht wegen der fünf Treppen, aber vielleicht war niemand zu Hause, vielleicht erinnerte sich Herwarth Walden meiner nicht mehr. Schließlich war mir alles gleich. Je schneller entschieden war, was mir bevorstand, desto besser; ich stand mittellos da.<sup>60</sup>

Bereits im Mai 1910 brachte der *Sturm* die Reproduktion von Kokoschkas Zeichnung von Karl Kraus.<sup>61</sup>

Von da an erschienen bis zum Jahresende 1910 fast in ununterbrochener Reihe jede Woche Zeichnungen von mir; man kann sagen, daß ich den „Sturm“ in seinem ersten Jahrgang 1910 mit meinen graphischen Beiträgen ausschließlich und teilweise auch noch im nächsten und

---

Hodonyi, „Er ist der einzige Architekt unserer Zeit“, Adolf Loos und der Berliner „Sturm“-Kreis, in: literaturkritik.de Nr. 9, September 2010, Schwerpunkt: 100 Jahre Expressionismus-Essays, rekurriert, welcher eine leicht veränderte Version des Aufsatzes „Er ist der einzige Architekt unserer Zeit.“ Adolf Loos und der Berliner Sturm-Kreis“ aus: Burcu Dogramaci, Simone Förster (Hg.), Architektur im Buch, Dresden: Thelem 2010, S. 28–40, darstelle. ([http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=14790&ausgabe=201009](http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=14790&ausgabe=201009)) (Zugriffsdatum: 28.2.2011).

<sup>57</sup> Angeblich habe sich der Kaiser geweigert, für den Rest seines Lebens einen Blick auf den Michaelerplatz zu werfen. ([http://de.wikipedia.org/wiki/Adolf\\_Loos](http://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Loos)) (Zugriffsdatum: 10.10.2011).

<sup>58</sup> Ebenda, S. 4.

<sup>59</sup> Oskar Kokoschka, Mein Leben, Vorwort und dokumentarische Mitarbeit von Remigius Netzer, Wien: Metroverlag 2008 [Erstausgabe 1971].

<sup>60</sup> Ebenda, S. 102.

<sup>61</sup> Im Rahmen des Vorwortes von Remigius Netzer sind die Porträts von Karl Kraus (S. 13) und Herwarth Walden (S. 17) abgebildet.

übernächsten Jahr wesentlich bestimmte. Ich arbeitete für den „Sturm“ auch noch als Hilfsredakteur, Schriftsteller, Reporter, Austräger. Das Blatt wurde bald bekannt. Zum Leben hatten Herwarth Walden und ich das Nötigste, beide lebten wir während der Woche fast ausschließlich von Zwieback und Tee; sonntags gingen wir in eines der neuen Massenausspeisungshäuser von Aschinger, wo man für ein paar Groschen Fleischklöße essen konnte und so viel Brot dazu, wie man sich zu nehmen traute.

Daß Walden, dieser magere Berliner Jude, in einer energischen Propaganda über Interessenverbände des Kunsthandels hinweg – ähnlich wie in den Machtköpfen der Wirtschaftsmonopole um Absatzmärkte – den Sieg des „Sturm“ in Deutschland in wenigen Jahren erzielen konnte, muß wie ein Wunder angesehen werden, Schließlich haben Krupp, Hugenberg und Stinnes auch nicht anders angefangen.

Für den *Sturm* wäre Kokoschka gerne nach Weimar zur Beerdigung von Samuel Lublinski (1868-1910)<sup>62</sup> gefahren, um ihn auf dem Totenbett zu malen. Aber es fehlte das Fahrtgeld. Walden schreibt Kraus, dieser möge Loos bitten, an Kokoschka zu diesem Zweck 30 Mark zu überweisen.<sup>63</sup>

Die Berliner Galerie von Paul Cassirer, die den Künstler unter Vertrag nehmen sollte, zeigte vom 21. Juni bis zum 11. Juli 1910 knapp dreißig Gemälde von Kokoschka, dazu acht Illustrationen zu seiner Dichtung *Der weiße Tiertöter* und vierzehn Aktzeichnungen, deren Auswahl von Adolf Loos und Walden getroffen worden war.<sup>64</sup> Walden schreibt nach Wien:

Mein lieber Freund.

Vielen Dank für Ihre liebe Karte. Morgen Brief. Kokoschkaausstellung ist hervorragend!

Herzliche Grüße stets Ihr

---

<sup>62</sup> Samuel Lublinski ist Verfasser einer vierbändigen Literaturgeschichte (*Literatur und Gesellschaft im neunzehnten Jahrhundert*, 1899–1910); er publizierte wie auch Franz Pfemfert, Erich Mühsam, Peter Hille, Paul Scheerbart, Else Lasker-Schüler und Herwarth Walden im 1904/05 erscheinenden *Kampf. Zeitschrift für gesunden Menschenverstand*, herausgegeben von Senna Hoy (Johannes Holzmann), einer der schillerndsten Figuren des Berliner anarchistischen Bohème-Milieus. In dieser Zeitschrift waren auch Übersetzungen russischer Texte erschienen. Die Zeitschrift wurde von dem Bankier Benedict Friedländer und dem Tolstoj- und Herzen-Übersetzer Otto Buek unterstützt. Senna Hoy ging nach Russland, wurde verhaftet und verstarb in der Zitadelle von Meščerskoe trotz versuchter Hilfe seiner russischen Freunde aus Deutschland und den Bemühungen von Else Lasker-Schüler, die seinetwegen nach Moskau fuhr. Mehr dazu in: Julijana Ranc, Alexandra Ramm-Pfemfert. Ein Gegenleben, Hamburg: Edition Nautilus 2003, S. 32f. S. Vgl. auch den *Wikipedia*-Eintrag [http://de.wikipedia.org/wiki/Senna\\_Hoy](http://de.wikipedia.org/wiki/Senna_Hoy) (Zugriffsdatum: 12.9.2011) sowie: Bauschinger, Else Lasker-Schüler, S. 99. Dort ist ein Brief an Karl Kraus abgedruckt, in welchem sie schildert, wie sie das Sterben von Senna Hoy erlebte.

<sup>63</sup> Avery, Feinde in Scharen. Briefe und Dokumente, S. 283. (424. Herwarth Walden an Karl Kraus. Berlin-Halensee 26. Dezember 1910).

<sup>64</sup> Rainer Stamm, Nervenirrsinn. Kokoschka in Berlin, in: FAZ.NET 28. Juni 2010 (<http://www.faz.net/artikel/C31187/kokoschka-in-berlin-nervenirrsinn-30282534.html>) (Zugriffsdatum: 28.02.2011). Vgl. Avery, Feinde in Scharen. Anmerkungen, S. 496.



Die Ausstellung habe kaum Besucher und noch weniger Resonanz in den zeitgenössischen Feuilletons der Berliner Presse gefunden. Den besseren Leuten aber gefalle Kokoschka und besonders das Bild, das dieser von Karl Kraus gemalt habe, schreibt Walden und bittet seinen Freund in Wien erneut um 100 Mark<sup>66</sup>. Es war Else Lasker-Schüler, die über die Schau einen Prosatext verfasste, der in viele Textsammlungen der frühexpressionistischen Dichterin aufgenommen worden sei. Der kongeniale Text sei als lyrischer Rundgang durch diese Ausstellung zu sehen und nur so richtig zu verstehen.<sup>67</sup> – 1936, nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, brachte Nell Walden, die zweite Frau von Herwarth Walden, als dieser schon in der Sowjetunion war, die sogenannte *Sturm*-Sammlung ins Berner Kunstmuseum, worunter sich zahlreiche Werke von Kokoschka und Chagall befanden.<sup>68</sup> Zur Geschichte des Kokoschka-Porträts von Herwarth Walden schreibt der Maler in seinen Memoiren:

Zuerst habe ich Herwarth Walden porträtiert, kurz nach meiner Ankunft in Berlin. Als das Bild 1954, fast ein halbes Jahrhundert später, aus der Sammlung der zweiten Frau Waldens, Nell Walden, zu einem damals spektakulären Preis versteigert wurde, der dann im folgenden Jahrzehnt sich nochmals vervielfachte, mußte ich an die Berliner Zeit mit Walden zurückdenken. Aus Anlaß der Auktion 1954 hatte man mich aufgefordert, ein Rundfunkinterview über die Sturmzeit zu geben, und ich wurde auch gefragt, was ich für das Waldenporträt 1910 verlangt oder bekommen hätte. Ich hatte es einfach mit vielen meiner Zeichnungen bei Walden liegengelassen; denn er bezog zur Zeit der Gründung unserer Zeitschrift nur eine kleine Subvention von Karl Kraus und besaß sonst ebensoviel wie ich – nämlich nichts.<sup>69</sup>

#### IV. Schlussfolgerung

Die kurze Beschäftigung mit Herwarth Walden im Rahmen dieses Beitrages über dessen Verbindungen zu Exponenten der Wiener Moderne fokussiert auf die Jahre 1909-1912, da für diese Zeitspanne Quellen aufbereitet wurden, und kontextualisiert die Gründung des *Sturm*. Eine ultimative Biographie über die schillernde und geniale Persönlichkeit des Herwarth Walden ist noch ausständig.

---

<sup>65</sup> Ebenda, Briefe und Dokumente, S. 245. (352. Herwarth Walden an Karl Kraus. Berlin-Halensee 27. Juni 1910).

<sup>66</sup> Ebenda. (353. Herwarth Walden an Karl Kraus. Berlin-Halensee 1. Juli 1910).

<sup>67</sup> Stamm, Nervenirrsinn, S. 1f.

<sup>68</sup> Régine Bonefoit, „Was ich nur erträumen, malen und dichten kann“. „Oskar Kokoschka und die Schweiz“ – oder: „Die Schweiz und Kokoschka“? in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 84, Samstag, 9. April 2011, S. 25.

<sup>69</sup> Kokoschka, Mein Leben, S. 107f.

---

<sup>i</sup> Dieser Beitrag erschien in russischer Übersetzung: Marinelli-König, Gertraud, Venskij etap žizni Chervarta Val'dena i osnovanie „Šturma“. [Herwarth Waldens Wiener ‚Connections‘ und die Gründung des Sturm]. In: V. Koljazin (Hg.), Chervart Val'den i nasledie nemeckogo ekspressionizma [Herwarth Walden und das Erbe des Expressionismus]. Moskau: ROSSPEM 2014, S. 113–130. (Übersetzung ins Russische: I. S. Roganova, V. F. Koljazin). Der Beitrag enthält Abbildungen der von Oskar Kokoschka gemalten Porträts von Karl Kraus (MUMOK Wien) und Herwarth Walden (Staatsgalerie Stuttgart). Im Original waren diese Bilder in der Ausstellung „Oskar Kokoschka. Humanist und Rebell“ zu sehen, welche im Kunstmuseum Wolfsburg vom 26.4.2014 – 31.8.2014 lief. <https://www.kunstmuseum-wolfsburg.de/ausstellungen/oskar-kokoschka-humanist-und-rebell/> (Zugriffsdatum: 30.01.2018). Die Verfasserin besuchte diese Ausstellung.